

## Max Beckmann (1884–1950)

*Selbstbildnis von vorn, im Hintergrund Hausgiebel*, 1918

Kaltnadel

30,8 × 25,5 cm

53,5 × 37,8 cm

Bez. u. r.: Beckmann

Gallwitz 96; Glaser 106; Hofmaier 125/II/B

LSK 69.12

Kaum ein deutscher Maler des 20. Jahrhunderts hat sich so häufig selbst dargestellt wie Max Beckmann: Das gemalte Œuvre umfasst 39 Selbstbildnisse im engeren Sinn; zählt man die Assistenzbildnisse und Rollenporträts mythologischer und christlicher Thematik sowie der Karnevals-, Zirkus- und Variété-Welt dazu, sind es gar 66 Bilder. Dazu kommen noch 20 graphische Blätter und eine unbekannt Zahl Zeichnungen.<sup>1</sup> Die Vielzahl der Selbstporträts scheint ein spezifisch nordländisches Phänomen zu sein. So verdanken wir die eindringlichsten Selbstbildnisse seit der Renaissance Künstlern, die deutschsprachigen oder sprachverwandten Ländern angehören (Dürer, Rembrandt, van Gogh, Hodler u. a.). Hier sind es besonders die Expressionisten (Kokoschka, Schiele, Kirchner, Meidner u. a.) und Maler der Neuen Sachlichkeit (Dix, Schad, Schrimpf u. a.), deren Leiden an der Welt sich im Selbstbildnis formuliert. Der Hang dieser Künstler zu grüblerischen Selbstbefragungen gilt zwar auch für Beckmann, doch ebenso ausgeprägt ist bei ihm das Bedürfnis, in eine Rolle zu schlüpfen, um auf Stellung und Funktion des Künstlers in der Gesellschaft zu verweisen: besonders deutlich im *Selbstbildnis mit Glaskugel* (1936), wo sich Beckmann als Seher darstellt, oder in Werken mit Elementen der Christusikonographie, in denen sich die Vorstellung vom Künstler als ein sich der Menschheit Opfern-der manifestiert.<sup>2</sup> Neben den expliziten Rollenporträts in einzel- oder mehrfigurigen Kompositionen, in denen Beckmann als Christus, König, Clown, Schausteller oder Dichter auftritt, existieren zahlreiche Selbstbildnisse, in denen der Künstler einen ihm gesellschaftlich fremden Typ darstellt. In solchen Werken verbindet Beckmann oft Gesellschaftskritik mit ironischer Distanz zur eigenen Person: So präsentiert er sich im 1907 in Florenz entstandenen Selbstbildnis mit blasierterem Blick und lässig gehaltener Zigarette als weltmännischer Dandy oder parodiert, wie

im *Selbstbildnis vor rotem Vorhang* (1923), den «Magnaten in der Herrscherpose, [...] den grossen Künstler als Gesellschaftslöwen».<sup>3</sup> Eine ganz andere Person spricht aus der nebenstehenden Kaltnadelarbeit:<sup>4</sup> Anstelle von Verstellung oder Ironisierung tritt hier die nüchterne Selbstbefragung, der sich der Künstler in strenger Frontalität mit bohrendem, unerbittlichem Blick aussetzt. Ein formales Äquivalent zu den verschlossenen, angespannten Gesichtszügen bilden die für die Kaltnadeltechnik typischen scharfkantigen Strichlagen. Die Konzentration auf das eigene Ich lässt als einzigen Hinweis auf die Aussenwelt den Blick auf einen Hausgiebel frei. Die bedrückende Enge des Bildraums, an dessen oberen Rand der Kopf stösst, kapselt die Figur ab. Klaustrophobische Bildeinschnürungen sind auch an Mehrfigurenbildern, insbesondere aus den unmittelbaren Nachkriegsjahren, zu beobachten. In solchen Bildern steht der Mangel an Raum im metaphorischen Sinn für physische oder psychische Unfreiheit, für die Fesselung an den eigenen hilflosen Körper oder an das Gegenüber. Beckmann hat das Kriegstrauma seit seiner Entlassung im Jahre 1915 in mehreren düsteren Selbstbildnissen verarbeitet. Der Eindruck eines innerlich zerrissenen, gehetzten Menschen, wie ihn noch das 1917 gemalte *Selbstbildnis mit rotem Schal* vermittelte, ist nun einer ruhigeren, indes nicht minder pessimistischen Selbstanalyse gewichen.<sup>5</sup> P.M.

<sup>1</sup> Zenser, Hildegard: Zu den Selbstbildnissen 1915–1930. In: Max Beckmann. Retrospektive. Hrsg. Carla Schulz-Hoffmann u. Judith C. Weiss. München, 1984, S. 53. Vgl. auch Busch, Günter: Einige Bemerkungen zu Beckmanns Selbstbildnissen. In: Max Beckmann. Seine Themen – Seine Zeit. Zum 100. Geburtstag des Künstlers. Ausst.-Kat. Kunsthalle Bremen, 1984, o. S. (S. 1 des Artikels). – Die ausführlichsten Würdigungen der Selbstbildnisse bieten: Erpel, Fritz: Max Beckmann. Leben im Werk. Die Selbstbildnisse. Berlin, 1985, sowie Selz, Peter: Max Beckmann. The Self-Portraits. New York, 1992.

<sup>2</sup> Als indirekter Bezug auf Christus, etwa im *Selbstbildnis als Clown* (Göpel 211), wo die vorgestreckte Hand die Wundmale zeigt, oder im Aquarell *Odysseus und Sirene* in Anlehnung an frühchristliche Sarkophagmotive, wo der antike Held als Präfiguration von Christus gedeutet ist (Buck, Matthias: Der erneuerte Mythos. Zu einigen Selbstbildnissen von Max Beckmann. In: Max Beckmann. Selbstbildnisse. Ausst.-Kat. Hamburger Kunsthalle, Hamburg; Staatsgalerie moderner Kunst, München. Stuttgart, 1993, S. 29 f., Abb. 1).

<sup>3</sup> Erpel, wie Anm. 1, S. 40.

<sup>4</sup> Hofmaier, James: Max Beckmann. Catalogue raisonné of his Prints. Bern, 1990, Bd. 1, Nr. 125/II/B.

<sup>5</sup> Göpel, Erhard u. Barbara: Max Beckmann – Katalog der Gemälde. Bern, 1976, Nr. 194.